

STATIONKUNST  
EDITION 7



**MATTHIAS  
GOEDDE  
ANDREAS  
RZADKOWSKY  
DIRK  
VOGEL**



KAROLSTEINER  
Medium



# VOR



# WORT

StationKunst zeigt Arbeiten von Matthias Gödde, Andreas Rzadkowsky, Dirk Vogel.

Matthias Gödde zeigt fünf großformatige Fotografien, traumähnliche Landschafts-, und Stadtansichten aus Frankreich und Italien. Es sind Räume und ihre besondere Aufladung. Die Bildinhaltsfolgen liegen dabei oft jenseits des sinnlich Erfahrbaren und eine zweite geheimnisvolle Wirklichkeit verbirgt sich hinter den sichtbaren Dingen. Es sind Fotografien, die oft in Form nahezu Bühnenhafter, meist menschenleerer Plätze das Erkennende transzendieren.

Dirk Vogel streift seit 2002 immer wieder mit einer Kleinbildkamera durch Berlin. Inspiriert durch Stimmungen, die Atmosphäre und vor allem das Licht und die Menschen schafft er Bilder im Stil eines subjektiven Realismus. Dabei rückt er die Verlassenheit und Vereinzelung von Menschen und Orten in den Fokus – schwarzweiß, analog, zeitlos.

Andreas Rzadkowsky benutzt Porträts von Menschen, deren reale Energie längst erloschen ist, auf den Ursprungsfotos aber noch durchscheint. Diesen verblichenen und meist unbedacht entsorgten Fotos, er nennt sie "hidden tracks", wird durch unterschiedliche künstlerische Eingriffe neues Leben eingehaucht. Es entstehen neue, überraschende Bedeutungszusammenhänge.







# MATTHIAS



GÖDDE

Aufgewachsen in einer Kleinstadt, gelegen zwischen dem östlichen Ruhrgebiet und dem Münsterland, habe ich im Alter von acht Jahren auf einem Jahrmarkt mein gesamtes Taschengeld einer Glückslosbude geopfert. Das war zumindest die Meinung meines Vaters, die er mit einer Ohrfeige manifestierte. Herausgegangen bin ich mit dem Gewinnlos für eine Kamera, die in der Folge gelegentlich, zur Freude meines Vaters, auf Familienfeiern zum Einsatz kam. Achtung, auf jedem entnommenen Film waren Feste wie zum Beispiel Weihnachten mindestens zweimal vertreten. Mit zwölf Jahren fiel mir dann wieder durch Zufall ein kleines Buch über Fototechnik in die Hände. Die beschriebenen Prozesse des Entwickelns von Filmen und Papierabzügen, die ich eigentlich nicht wirklich verstand, dafür aber dieses Mysterium, dass Ereignisse eine zweite Chance bekommen, scheinbar aus dem Nichts heraus sich neu zu formen, haben eine Faszination hinterlassen, an der ich noch heute leide.

Ich kaufte mir umgehend Entwickler und Fixierer in einer Drogerie. Das Zeug lag dann jahrelang herum mangels notwendiger Gerätschaften wie Entwicklungsdosen etc. Daran hatte ich natürlich nicht gedacht. Dann kamen die Mädchen, die ähnlich faszinierend waren. Die Zeit verging. 1977 begann ich in Münster visuelle Kommunikation zu studieren. Ich dilettierte zwei Semester in verschiedenen Fachbereichen, um im dritten Semester in der Fotowerkstatt zu landen. Nach wenigen Tagen war klar: Ich war angekommen. Mein Mentor an der FH war ein ausgewiesener Streetfotograf, dem ich viel zu verdanken habe. Er hat uns immer ins Kino gejagt und in die Bücherei, um Monographien von Fotografen auszuleihen. In Münsters Fußgängerzonen Menschen frontal auf kurzer Distanz zu fotografieren, gehörte auch dazu. Alles zusammen war eine gute Grundierung, um eine eigene Bildsprache entwickeln zu können.

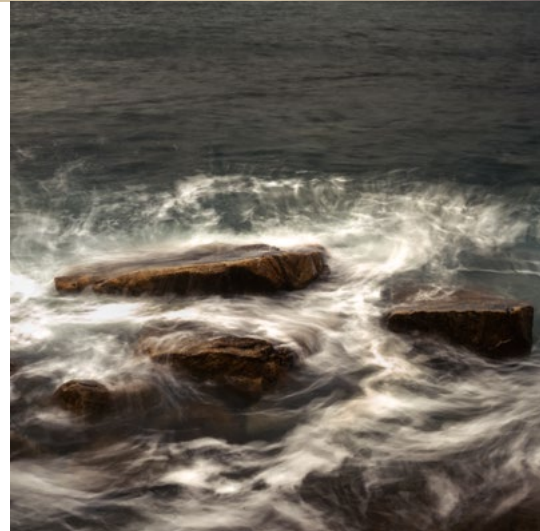
Angelehnt an der "Gumpschen Weisheit", kann ich sagen: Immer wenn mir ein Kasten Pralinen gereicht wurde, enthielt dieser auch eine Kamera. Ich sehe das als großes Geschenk an und versuche seit 40 Jahren, diesem Versprechen gerecht zu werden. Ich betrachte mich als Autorenfotograf und versuche, Serien über Jahre fortzuschreiben. Da möchte ich gleich einen Joker ziehen. Im Film "Smoke" ist Auggie, gespielt von Harvey Keitel, stolzer Besitzer von 4000 Fotografien aus New York. Allerdings haben seine Bilder alle ein und dasselbe Motiv; ein und dieselbe Perspektive. Und immer wird das Foto um punkt acht Uhr morgens geschossen. Auggie ist Besitzer eines Tabakwarenladens und fotografiert stets die Kreuzung vor seinem altmodischen Geschäft in Brooklyn. Bestimmt waren Fotografen wie Michael Ruetz oder Nicholas Nixon Vorbilder. Das Soziologisch-chronistische ist eine Kernkompetenz der Streetfotografie. Bei mir sind es Ereignisse wie der CSD, die Love-Parade, das Ampbal Fest in Hamm, die Fibo und vieles mehr. Es gab in den 80er Jahren mal ein Projekt, welchem ich den Namen "das Auge" gab. Das ist ein Akronym für "das Absurde und Gewöhnliche".

So sehe ich die Welt auch heute noch, nur das Narrative hat sich mittlerweile dazu gesellt. Einfach rausgehen und fotografieren fiel immer der Tatsache zum Opfer, dass alles einer Anreise bedurfte. Das Auge ist blind für das, was der Geist nicht sieht. Das könnte auch eine Antwort auf deine Frage sein. Nicht die Welt mit einem Augenpaar zu erkunden, lieber durch tausend Augen ein Land entdecken. Und dass einem nicht immer die Matrix in die Motive grätscht und ein Neu-Sehen verhindert.











# ANDREAS

Gedanken über  
Fotografie/Werkgruppe  
"hidden tracks"

Als die digitale Revolution in der Fotografie ihren Anfang nahm, entstanden neue Möglichkeiten ungeahnten Ausmaßes. Die Farben wurden intensiver, die Bildgrößen wuchsen bis ins Gigantische bei zunehmender Bildschärfe, die Manipulationen immer kühner, die Bilder immer kälter. Der Erfolg eines Fotografen entscheidet sich heute gefühlsmäßig für

mich mit dem üppigen Einsatz von Material und Geld. Je größer das Databack (Rückteil einer Großformat Digital-Kamera), desto größer die Bildschärfe, umso gigantischer die Möglichkeit großer, beeindruckender Abzüge. Ich erinnere mich noch an eine Ausstellung von Cartier-Bresson, wo die Abzüge kaum den Wert 70x100 cm überstiegen, aber meist durchgehend kleiner waren. Man war im Bild nicht verloren, sondern erkannte die Situation nonverbal auf einen Blick. Die Aussage entstand zwischen den Akteuren, und nicht im Kampf um Pixelpunkte.

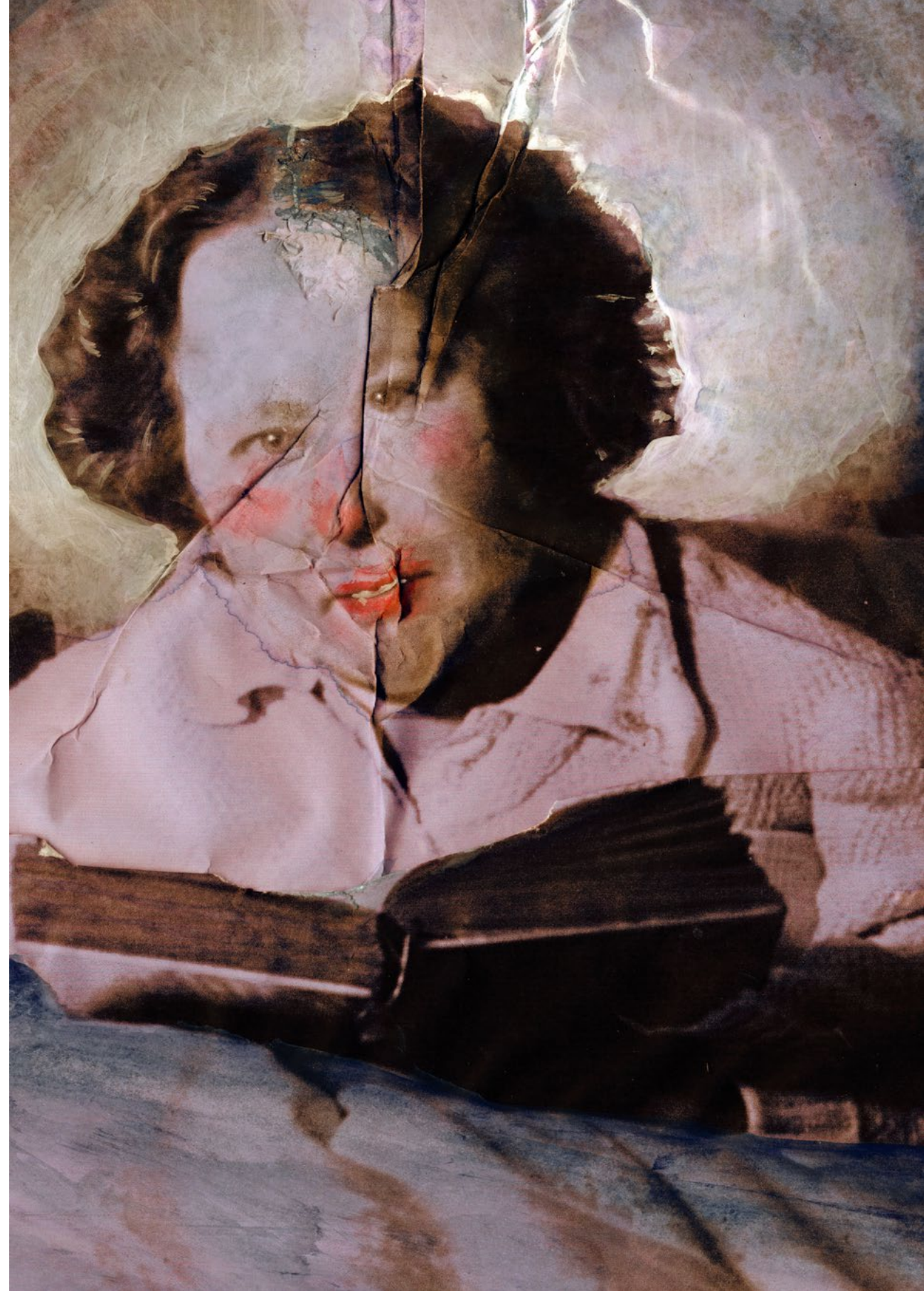
Ich möchte das Digitale nicht verteufeln, denn es hat mir persönlich eine Menge Arbeit erspart. Nur scheint mir, dass die digitale Entwicklung die analoge Geschichte der Fotografie ignoriert. Das Flair analoger Fotografie ist längst nicht ausgereizt. Hier setzen meine Arbeiten an.

Mit der Verkleinerung der Formate und Anleihen aus analoger Filmentwicklung sowie dem Rückgriff auf ("längst überholte") Themen versuche ich, die Welt in ein Licht zu setzen, nicht von kalter, digitaler Logik bestimmt, sondern von Mythos und Geheimnis umgeben.

Meine neue Werkgruppe "hidden tracks" bedient sich des Fotomaterials der Vergangenheit. Ausgehend von dem in diesen Fotos vorhandenen Flair mache ich mir diesen matten Schein zunutze und wende meine Technik, die ich schon in meinen Arbeiten "Pathologik" benutzte, auf diese Fotos an. Ich benutze Portraits von Menschen, deren reale Energie längst erloschen ist, auf den Ursprungsfotos aber noch durchscheint. Diese verblichenen und meist unbedacht entsorgten Fotos bringe ich wieder zum Leuchten, gleich einer Glühbirne, die, kurz bevor sie ihr Lebenslicht aushaucht, ein letztes Mal gleißendes Licht spendet. Die Protagonisten erscheinen plötzlich mit einer anderen Aura umgeben.

Diese vergessenen Fotos erhalten somit eine neue Chance zu leuchten, auch wenn der Betrachter sie mit neuer Sinnhaftigkeit auflädt.

# RZADKOWSKY







# DIRK



# VOGEL

Dirk Vogel wurde 1969 in Lüdenscheid geboren. Im Zentrum seiner freien fotografischen Arbeit steht der Mensch. Während seines Photodesignstudiums an der Fachhochschule Dortmund fotografierte Dirk Vogel Menschen mit Behinderung, eine griechisch-orthodoxe Gemeinde in Deutschland, Sinti und Roma und die Vielfalt jüdischen Lebens in Deutschland. Fotoreisen führten ihn außerdem nach Südfrankreich und Polen. Seine Diplomarbeit war eine Schwarzweiß-Portraitserie über Juden in Deutschland, an der er auch nach seinem Abschluss an der Fachhochschule in Dortmund weiter arbeitete.

2003 erschien der Bildband "Augenblicke – Portraits von Juden in Deutschland" mit 75 Portraits, vom kleinen Berliner Schulmädchen bis zum Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki.

2011 publizierte er den Portraitbildband "Gesichter der Friedlichen Revolution", der 63 Schwarzweißportraits von Männern und Frauen der DDR-Bürgerrechtsbewegung zeigt, die Dirk Vogel 20 Jahre nach dem Mauerfall fotografierte.

Ab 2013 hat er seine freien Themen erweitert durch die Auseinandersetzung mit dem Thema Licht, Architektur und Farbe im städtischen wie im ländlichen Raum. Er schafft Bilder im Stil eines subjektiven Realismus. Dabei stehen der Eingriff des Menschen in die Umwelt, das Licht, aber auch Emotionen und Melancholie im Zentrum der Arbeiten. Inspiriert wird Dirk Vogel bei diesen Werkgruppen von der Malerei Edward Hoppers, amerikanischen Fotografen des New Topographic Movement wie Stephen Shore und Joel Meyerowitz, aber auch von der sehr subjektiven Fotografie William Egglestons und Saul Leiters' sowie der klaren Bildsprache Wim Wenders'.











Dieser Katalog erscheint anlässlich der  
Ausstellungsreihe StationKunst.

Herausgeber ist Werner Schlegel  
(Inhaber: StationKunst).

Die verwendeten Textbeiträge stammen von  
Werner Schlegel, Matthias Gödde, Dirk Vogel  
und Andreas Rzadkowsky.

Die Ausstellungsfotografien wurden von  
Matthias Gödde für StationKunst aufgenommen  
und bearbeitet.

Gestaltet wurde dieser Katalog von  
Lasse Schlegel (Studio: Hunger & Koch)



2019 StationKunst  
die Künstler und die Autoren, für die Abbildungen  
VG Bild-Kunst, Bonn

